

DER AUSSTEIGER

FOLGE ZWEI: DAS SCHWIMMENDE KLASSENZIMMER

Der Porsche-Manager Constantin Goth segelt mit seiner Familie ein Jahr um die halbe Welt – Capital begleitet ihn auf seiner Reise.

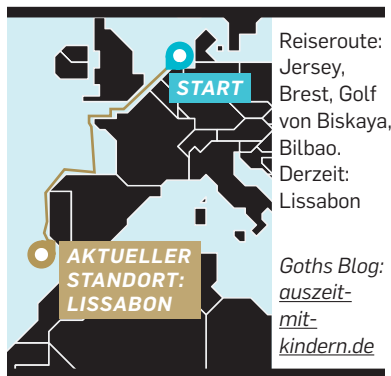
Vor zwei Monaten startete er in Amsterdam, ist nun in Lissabon angekommen. Seit einigen Wochen prägt etwas Neues den Alltag: der Schulunterricht

Sie hatten auf See geankert und nicht im Hafen, das Wasser ruhte blau, da tauchten plötzlich Delfine auf, fingen vor dem Boot an zu spielen, keine 30 Meter entfernt. Und dann fiel dieser Satz, der auf solchen Reisen fallen muss: „Es ist so unglaublich schön hier.“ Constantin Goth postete die Bilder auf seinem Blog, und man sah die Weite, spürte das Gefühl der Freiheit, der Ruhe, der Entschleunigung.

Es war Ende September, knapp zwei Monaten dauerte nun die Reise, und Goth und seine Familie hatten Lissabon erreicht. Vorbei an Jersey, Brest, durch den Golf von Biskaya, nach Bilbao. Nun also Lissabon, wo sie eine Woche bleiben wollten, bevor sie weiter nach Madeira segeln.

Neben dem „unglaublich Schönen“, dem Austernessen in Brest, dem ersten Fisch, den sie gefangen und in der Pfanne gebraten hatten, den Tagen am Strand hatten sie aber auch eines erlebt: Alltag. Sie hatten gestritten, wie der Abwasch laufen soll. Sie hatten Frankas Geburtstag (12) gefeiert, und Louisa hatte gespuckt. Sie mussten im Hafen die Wäsche waschen. Und dann war auch

Morgens um 7.45 Uhr geht es los: Die Töchter Franka, Louisa und Paula lernen ihren Schulstoff an Bord



noch Wasser in der Bordtoilette und die LED-Lampe am Mast kaputt, obwohl die eigentlich 4.000 Nächte halten soll, und Constantin Goth musste alles reparieren und Ersatzteile in den nächsten Hafen bestellen. „Beim Ultra-Chillen sind wir noch lange nicht angekommen“, sagt er.

Und dann ging ab Mitte September ja auch noch die Schule los. Am Anfang sollten die Kinder aufschreiben, wie sie sich das vorstellen: wann segeln, wann lernen? Und welche Lehrer machten welchen Unterricht? Das musste mit den Pädagogen zu Hause koordiniert werden.

Am zweiten Tag ging es dann los, um 7.45 Uhr. „Ich stand pünktlich im Klassenzimmer und war stolz auf mich“, sagt Goth. Doch was war mit den Schülern? Die schliefen noch.

Schließlich saßen die Kinder, noch ohne Frühstück, um den Tisch, Franka hatte Französisch, die anderen Englisch. Danach gab es Deutsch und Mathe. „Das war alles sehr gewöhnungsbedürftig für die Kinder“, erzählt Goth: die Eltern plötzlich Lehrer, keine Klassenkameraden mehr – und das Ganze auch noch auf

einem Schiff. „Die Lehrer zu Hause machen das ganz anders“, klagte Franka ab und zu und „die sind noch gar nicht so weit“. Das hatten zumindest ihre Freundinnen über WhatsApp geschrieben.

Zunächst konzentrierten sie sich auf die Hauptfächer. Goth und seine Frau teilten sich auf: Er unterrichtete in Doppelstunden Mathe, Erdkunde und Französisch, seine Frau Deutsch, Englisch sowie Geschichte und Bio für die älteste Tochter. „Mathe geht gut, das sind ja vor allem Übungen“, sagt Goth. „Aber Geschichte und Bio, das ist ganz schön viel Stoff.“ Die Schule, merkten sie bald, prägte den Alltag. „Sie nimmt

„Die Schule nimmt viel Zeit in Anspruch, da ist der halbe Tag weg“

schon unheimlich viel Zeit in Anspruch, da ist praktisch ein halber Tag weg.“ Aber für ihn war klar: Die Schule kommt vor dem Segeln.

Als die erste Woche Schule vorbei war, feierten sie mit Zitronenlimo und Popcorn und schauten „Das Beste kommt zum Schluss“ mit Jack Nicholson und Morgan Freeman. Ein Film über Träume. „Vielleicht ist es ja auch ein Denkanstoß“, schrieb Goth an dem Abend in sein Blog, „mit dem Realisieren der Träume nicht zu lange zu warten ;-).“